Original-Arbeiten.

Einige Ärzte in der Mykologie des vergangenen Jahrhunderts.

Von S. Killermann, Regensburg.

Von ärztlicher Seite wurde stets die Pilzkunde schon wegen der Vergiftungsfälle, die jahraus und -ein vorkommen, beachtet und von ihr auch in bedeutender Weise gefördert. Ich möchte hier die Namen Paulet, Gillet und Karsten vorführen. Quélet wird in einem eigenen Aufsatz behandelt, ebenso der bayerische Medizinalrat Rehm.

1. Paulet, C. (nach Ricken J. J.?), ein Zeitgenosse Bulliards, bezeichnet sich als Médecin des facultés de Paris etc. und veröffentlichte mitten in der französischen Revolution 1793 eine zweibändige Abhandlung über die Pilze: Traité des Champignons I und II (Quart) mit einem Atlas von 200 Tafeln (erschien in Lieferungen bei Madame Huzard). Das Werk wurde von der medizinischen Fakultät schon am 17. Januar 1784 begutachtet. Im ersten Band (630 Seiten) verbreitet sich der Autor über die Geschichte der Pilzkunde, angefangen von den Griechen und Römern bis auf Schaeffer, Bulliard und Batsch. Zuletzt kommt eine fleißige Zusammenstellung der ganzen Synonymik. Im 2. Band (476 S.) gibt der Autor sein System und die Besprechung der einzelnen Arten (in 124 Familien); er schätzt ihre Zahl in Europa auf 1000 Arten und glaubt 135 neue vorstellen zu können. Beigeheftet ist ein Prospekt, 88 S. stark: prospectus du Traité historique, graphique culinaire et médical des Champignons (2 vol.) par M. Paulet Dr. en méd. Paris 1808.

Paulet lieferte hier eine der ersten systematischen Arbeiten (vor Persoon und Fries). Schaeffer wie auch Bulliard hatten das nicht bei ihren Bildwerken im Auge. Paulet spricht über Schaeffer (p. 412—428) deswegen auch seinen Tadel aus und meint, es seien bei ihm kaum 100 sichere Arten herauszubringen. Er pflichtet dem Urteil Scopolis (Flora Carniol. II, p. 414) über Schaeffer bei: Dieser habe „einige Pilze" gezeichnet und mit Farben gemalt, aber die Ordnungen und Grenzen der Arten vermisse man in dem so prächtigen Werke.

Es findet sich im 2. Bd. p. 118 und Taf. XXVI, Fig. 3/4 eine Notiz über einen Pilz mit dem Namen Chair de Bavière, d. h. „Fleisch-(schwamm) von Bayern". Gemeint ist die Schaeffersche Tafel 305/06, die bei Schaeffer (Index p. 72) und Persoon (Index p. 121) als Agaricus aggregatus angesprochen wird. Die Art sei auch bei Batsch VIII, 33 als carneo-tomentosus abgebildet, sei gut zu essen und finde sich besonders in Bayern.

Der Pilz dürfte nichts anderes als der Hallimasch, Armillaria mellea Vahl (freilich in ringloser Form) sein. Man hat ihn auf Entoloma lividum Bull. bezogen, da Schaeffer die Lamellen rötlich gibt. E. Fries (Epicr. p. 65) und Saccardo (V, p. 160) halten die Art und heißen sie Clitocybe

aggregata Schaeff. Ich habe einen ähnlichen Pilz hier im Juragebiet gefunden und Bresadola vorgelegt, der ihn aber als Tricholoma truncatum ansprach*). Dieser letztere ist nun wohl sehr selten und kann nicht als eßbare Art bezeichnet werden, was eher für den Hallimasch Geltung hat. Das Batschsche Bild wird von Fries, wie Saccardo zu einer ganz anderen Art gezogen, zu Panus torulosus.

Sonst bringt Paulet als Arzt auch eine Reihe von Vergiftungsfällen zur Sprache (p. III, Anm.). Die Witwe des Zaren Alexis sei in der Fastenzeit durch Giftpilze ums Leben gekommen. Die Madame Prinz Conti habe 1751 in Fontainebleau „Oronges" (Kaiserpilze) gesammelt, sie zubereiten lassen und sei fast daran gestorben. Sonst ist aber der Autor für die Pilzwelt sehr begeistert: „Die ganze Erde ist mit Schwämmen bedeckt, und fast alle Völker benutzen sie als Nahrung. Man bringt sie auf den Markt in Peking wie in Petersburg und Florenz; die Pilze sind besonders beliebt bei den Russen, Ungarn und Italienern in der Fastenzeit. Unglücksfälle, die vorkommen, bringen die Leute nicht davon ab. Ein Russe, ein Toskaner kennt sie besser als unsere Gärtner." Plinius konnte gut schreiben: quae tanta voluptas ancipitis cibi!

Was die Tafeln betrifft, so sind dieselben kaum so gut wie die bei Schaeffer; einige sind aus diesem und aus Batsch offenbar entlehnt. Besonders gut sind der Leberpilz, der Schwefelporling, der Austernpilz, der Mannstreu-Seitling, der Habichtsschwamm. Eine Übersicht und Bestimmung gibt de Laplanche (Dict. icon., Paris 1894) nach Léveillé, S. 428 bis 455. Hier werden für das Werk „Traité des Champignons", das sich nach Streinz bis 1835 hinausgezogen hat, nicht weniger als 196 Tafeln angegeben.

Paulet wurde sehr alt, geboren 26. April 1740 und starb 4. August 1826 in Fontainebleau; ein Bild von ihm findet sich im Bull. Soc. Myc. de France XVIII. Bd.

2. Gillet, Claude Casimir (1806—1896)**), war ebenfalls Arzt, Veterinär, der auch vier Jahre in Afrika diente, wurde 1853 pensioniert und beschäftigte sich dann mit botanischen Studien. Er schrieb 1861 über die französische Flora und trat erst 1872, 67 Jahre alt, mit seinem großen Pilzwerk an die Öffentlichkeit.

Es sind, so wie ich es habe, 4 Tafel- und 3 Textbände. Die Zahl der Tafeln beträgt für die Hymenomyceten 714; ein eigener (4.) Band für niedere (Disco- und Gasteromyceten) umschließt 174 Tafeln. Der 1. Textband hat den Titel: Les Hyménomycètes ou Description de tous les Champignons (Fungi), qui croissent en France; erschien im Selbstverlag zu Alençon 1874; er hat 828 Seiten (in Oktav) und dazu 25 Seiten Index. Der 2. Textband geht über die Discomycètes, erschien 1879 und ist 230 Seiten stark. Ein drittes kleineres Bändchen (als Taschenbuch gedacht,

*) Vgl. Pilze aus Bayern, IV. Teil (1930) bei Clitocybe Nr. 72.

**) Näheres s. in Bull. Soc. Myc. de France XII (1896), p. 187 (Notiz von L. Rolland); ferner XIV (1898), p. 156, Notes bibl. von Peltereau.

1884 herausgegeben) bringt Tableaux analytiques des Hyménomycètes auf 199 Seiten. Eine posthume Lieferung erschien 1898 (nach Peltereau).

Die Tafeln sind ausgezeichnet, nach Bresadola hochwertig, nach der Natur gemacht von einem Mykologen, nicht frisiert, wie das vielfach vorkommt, wenn ein Künstler die Angaben des Forschers umarbeitet. Meist ist auch die Mikroskopie, Sporenfarbe beigegeben. Sehr wertvoll ist die (erste) Zusammenstellung von Discomyceten, die Gillet geschaffen hat*).

Gillet leitet seine gewaltige Arbeit ein mit den Worten (Préface): Heute, da die Botanik alle Klassen der Gesellschaft zu interessieren scheint (kann man von unserer Zeit 1930 wenig mehr sagen) und dieser Teil der Naturwissenschaft nicht mehr wie früher die Domäne einiger Personen ist, glauben wir, überzeugt, daß ihr Studium eine wirkliche Wohltat für jeden Liebhaber ist, auch eine beständige Quelle des Vergnügens und immer neuer Erkenntnisse, da glauben, sagen wir, eine wirkliche Pflicht zu erfüllen, wenn wir, wie wir es mit den Phanerogamen getan, auch für die Kryptogamen jenen Interessenten, welche sich dem Studium der so unendlichen, vom Schöpfer um uns ausgebreiteten Pflanzenwelt hingeben, einen Führer in die Hand geben, der geeignet ist, die Erkenntnis zu fördern und die ersten Schwierigkeiten dazu zu beseitigen.

Er weist dann auf das Tafelwerk hin, das er möglichst vollständig geben möchte und dem angehenden Pilzforscher die Arbeit bedeutend erleichtern werde. Auf solche Weise hoffen wir, schließt er, daß der Zweck sich erfülle, aufmerksam zu machen auf die Wunder, die uns bei Spaziergängen und Wanderungen begegnen, ferner Geschmack zu erzeugen für das hauswirtschaftlich wichtige Studium der Pilze. Endlich fühlen wir uns glücklich und genug belohnt, wenn wir einige Bewunderer der Natur mehr gewinnen, sie mit dem Glück, das die Botanik gibt, bekanntmachen, wenn wir dann auch die Zahl der Unglücksfälle, die alle Jahre bei unklugen Familien eintreten, etwas verringern können.

Es spricht aus diesen Zeilen ein großer Menschenfreund und begeisterter Freund der Natur. Wir sehen auf dem Bild des Mannes, das im Bull. Soc. Myc. XVIII (1902) veröffentlicht wurde, eine kräftige Greisengestalt mit weißen (kurzen) Haaren; über die Familien- und sonstigen Verhältnisse habe ich nichts weiteres erfahren können.

Gillet hat mit Quélet zu gleicher Zeit im Laufe von 24 Jahren das bedeutende Werk mit 888 (889) Tafeln**) herausgebracht; während der letztere zu sehr kritisch dachte und viele neue Arten vorstellte, war Gillet mehr Systematiker im Sinn von Fries und hatte das Bestreben, möglichst alle Pilzformen, die in Frankreich vorkommen, in Bildern vorzuführen. Hauptsächlich kommen Blätterpilze zur Vorstellung; Porlinge

*) Vgl. meine Arbeit über „Bayerische Becherpilze". Krypt. Forschungen II., Nr. 1, München 1929.

**) Es ist in Deutschland, wo Gillet wenig beachtet wurde, sehr selten, und steht jetzt hoch im Preise.

und andere Gruppen sind weniger reich vertreten. Herausgestellt werden besonders die Gruppen der Ochrosporae (bei Fries früher Dermini geheißen) und zu gleicher Zeit mit Britzelmayr die der Melanosporae, ferner die Gattung Fomes (im jetzigen Sinne); Gattung Locellina ist unsicher. Neue Arten finden sich bei Gillet wenig, z. B. Russula purpurea und punctata; Psalliota flavescens; Boletus Filiae und tesselatus*) (wenn stichhaltig) und einige andere. Etwaige Umbestimmungen siehe in meiner kritischen Arbeit „Pilze aus Bayern".

3. Karsten, P. A. (1834—1917), zeichnet als Arzt (Phys. Math. Dr., Lektor) in Mustiala, Finnland. Er war, wie Lloyd (Myc. Notes Nr. 50, 1917) schreibt, ein Feldmykologe, der viel in der Natur sammelte und im Sinne von Fries wenigstens im Anfange arbeitete. In Finnland mußte er ähnliche Verhältnisse wie Fries in Schweden finden.

Karsten hat viel veröffentlicht. Eines der ersten größeren Werke ist die Mycologia fennica, erschien in Helsingfors 1871 in lateinischer Sprache; das Vorwort datiert von Mustiala, Ausgang Dezember 1870. Das Buch ist sehr dick, besteht aus vier Teilen und behandelt die ganze Pilzwelt, auch die Pyrenomyceten, Phyco- und Myxomyceten. Weitere größere Arbeiten bilden die Hattsvampar, zwei Bände 1879/82 erschienen; Symbolae ad mycologiam fennicam 1870—95; die Kritisk Öfversigt 1879/80, diese in finnischer oder schwedischer Sprache; die Hymenomycetes fennici 1881 und die Icones selectae Hymenomycetum Fenniae nondum delineatorum in 3 Fasc. Helsingfors 1885—89. Das letzte Werk enthält 80 Darstellungen, von Karsten selbst gemalt, in Lichtdruck reproduziert; darunter viele Neuheiten. In den 90er Jahren brachte die Hedwigia sehr viele Aufsätze von diesem Forscher, meist über nordische Pilze, aber auch solche aus der Mongolei, Turkestan und Brasilien.

Über den Plan seiner Arbeiten läßt Karsten, soviel ich gefunden, nirgends etwas verlauten. In den Hattsvampar (nach dem Tode von Fries) wagt sich der Autor auch an die Aufstellung neuer Gattungen oder an die Umgruppierung des Friesschen Systems. Aber es hat sich außer der Gattung Ganoderma kaum eine einbürgern können. Die Gattung Leptotus und Leptoglossum (Cantharelleen) habe ich nach dem Rate Bresadolas unter Dictyolus Quélet zusammengestellt (bei Engler-Prantl, 2. Aufl., Bd. VI, S. 248). Sehr viel hat Karsten bei den Polyporaceen umgestellt; für die Boleten die Gruppen Krombholzia, Suillus, Tylopilus, Tubiporus, Cricunopus geschaffen; sie sind zum großen Teil nur als Synonyme von Abteilungen, die bereits Fries unterschieden und genannt hat, aufzufassen.

Bresadola, der viele polnische und russische Pilze in die Hand bekam, hatte zu den Arbeiten von Karsten wenig Vertrauen; die mikroskopischen Angaben seien meistens fehlerhaft. Ein Bild von dem Manne, über dessen Leben sonst nicht viel zu erfahren ist, findet sich in der zitierten Nummer von Lloyds Mycol. Notes; L. Romell hatte es besorgt. Karsten wurde 83 Jahre alt und starb am 22. April 1917.

*) Vgl. Kallenbach, Die Pilze Mitteleuropas, S. 17—20 u. T. 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 10_1931

Autor(en)/Author(s): Killermann Sebastian

Artikel/Article: Einige Ärzte in der Mykologie des vergangenen Jahrhunderts 34-37